

Zeitschrift: Baselbieter Heimatblätter
Herausgeber: Gesellschaft für Regionale Kulturgeschichte Baselland
Band: 66 (2001)
Heft: 2

Artikel: Biographische Notizen zu Jacques und Lukas Düblin
Autor: Gantner-Schlee, Hildegard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-859830>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Biographische Notizen zu Jacques und Lukas Düblin

Jacques Düblin (1901–1978)

Jacques Düblin wuchs in seiner Heimatgemeinde Oberwil auf. Hier lebte und arbeitete er bis zu seinem Lebensende. Künstlerische Ausbildung, Ausrichtung und künstlerischen Massstab holte er sich jedoch dort, wo ihn sich die meisten Künstler seiner Generation holten: in Paris, auf Reisen, in Museen, auf Ausstellungen und im Kreis der Künstlerfreunde. Bevor Jacques Düblin den mutigen Schritt ins Künstlerleben wagte und 1925 nach Paris ging, hatte er eine Mechanikerlehre absolviert, das Technikum in Winterthur besucht und zwei Jahre lang als Maschinentechner in Münchenstein gearbeitet. Die sich entfaltende künstlerische Fantasie und Schaffenskraft hatte in dieser sorgfältigen und zuverlässigen Hand- und Kopfarbeit eine solide Grundlage.

Drei Jahre lang hielt sich Düblin in Paris auf, wo er ein Jahr lang an der Académie Julian bei Paul Laurens studierte. Es war die Zeit, in welcher der Impressionismus bereits als klassisch galt, expressionistische, kubistische, futuristische Stilrichtungen nach- und nebeneinander für Aufsehen sorgten und der Stil des Art déco den Geschmack der mondänen Welt prägte. Im Paris der Zwanzigerjahre lebten junge Künstler aller Nationalitäten wie auf einem Pulverfass. Viele gingen unter. Jacques Düblin kehrte nach Oberwil zurück und malte Bilder, die in seiner nächsten Umgebung zunächst befremdeten. Die neugewonnenen Freiheiten der Sicht- und Malweise widersprachen traditionellen ästhetischen Vorstellungen.

In den schweren Zeiten zwischen den beiden Weltkriegen als Künstler im Baselbiet zu existieren, war fast ein Ding der Unmöglichkeit. Zu sehr noch waren Kunst und Kultur an ein städtisch geprägtes geistig-soziales Milieu gebunden, das es so auf der Landschaft nie gegeben hatte. Doch gab es noch andere Künstler im und aus dem Baselbiet, die wie Jacques Düblin das Wagnis eines Künstlerlebens auf sich genommen und in Paris oder an anderen regsamen Zentren ihre Kenntnisse, Vorbilder und Impulse gewonnen hatten. Diese und weitere Persönlichkeiten aus dem öffentlichen



Leben fanden sich zusammen im Bemühen, Kunst und Künstlern auch auf der Landschaft Anerkennung zu verschaffen.

Mit der Gründung des Kunstcredits 1930 war ein bescheidener Anfang gemacht zu einer staatlichen Kunstförderung. Es folgten die ersten Kunstausstellungen in Liestal, an denen sich auch die auswärts lebenden Baselbieter Künstler beteiligten. Im 1944 gegründeten Kunstverein bündelten sich alle Kräfte, die sich für ein kulturelles Leben auf der Landschaft einsetzten. Die Pionierarbeit war geleistet. Jacques Düblin, Walter Eglin (1895–1966), Otto Plattner (1886–1951) und Ernest Bolens (1881–1959) waren massgeblich daran beteiligt gewesen, dieses kunstpolitische Fundament zu legen, welches das Selbstverständnis des Kantons für die folgenden Jahrzehnte mitprägte.

Dem Herkommen verpflichtet, fand Jacques Düblin zu einer Bildsprache, die verständlicher wurde, da sie Vertrautes aufnahm. Es galt mit und für

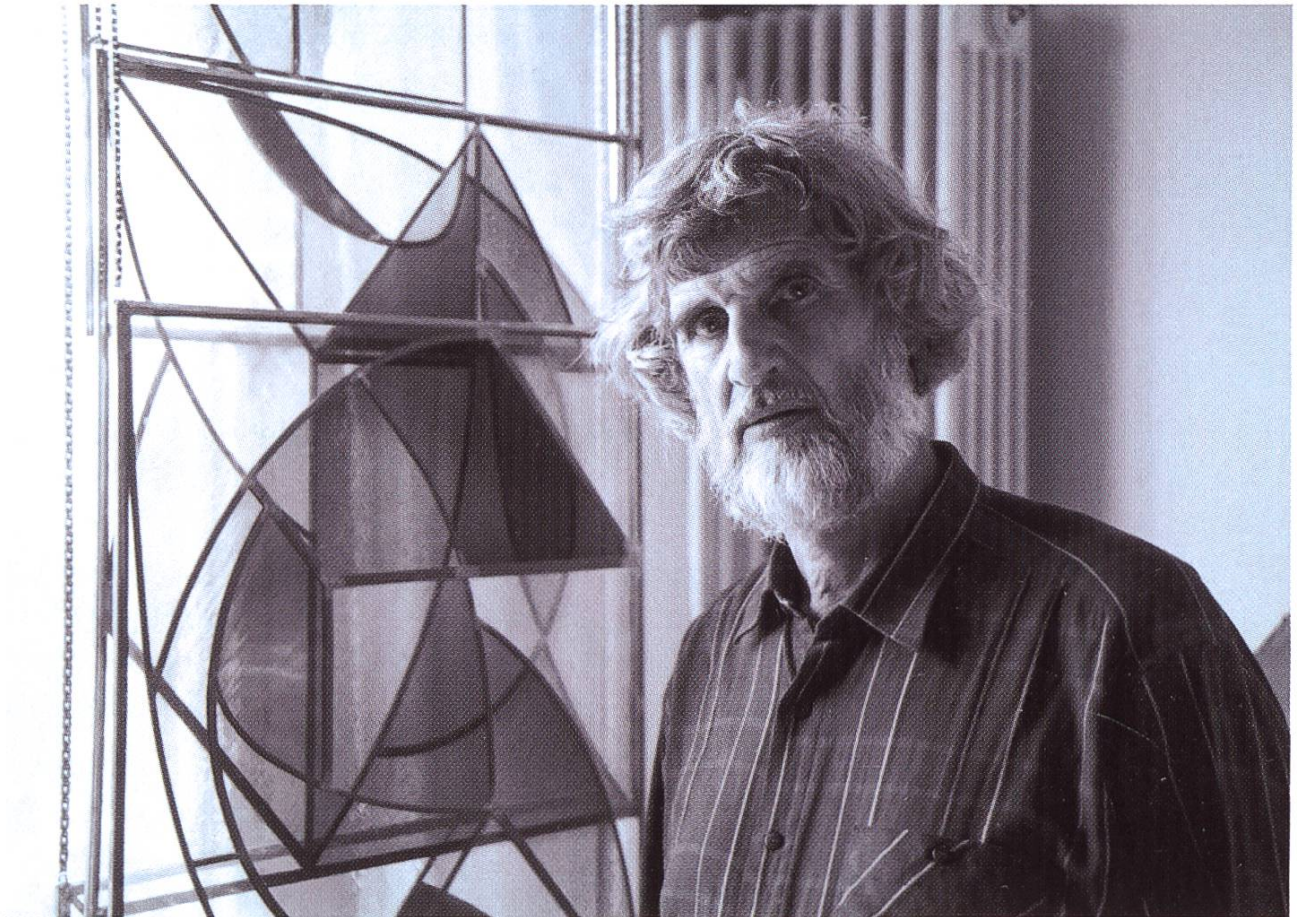
die Gemeinschaft zu leben und zu arbeiten, nicht gegen sie. Es galt auch, eine wachsende Familie zu ernähren. Bis dahin von Künstlern kaum beachtete landschaftliche Motive aus dem Leimental, figürliche Szenen aus dem Familienleben und aus der bäuerlichen Arbeitswelt stellten den Bezug zur Umwelt her. In späteren Jahren setzte sich Düblin auch mit der Bergwelt Graubündens auseinander. In der Gestaltung seiner Arbeiten jedoch blieb er internationalen Tendenzen verbunden.

Die 1936 geschaffenen Glasscheiben für die protestantische Kirche in Oberwil bildeten den Auftakt zu Jacques Dübblins umfangreichem Schaffen als Glasmaler. Diese Kunstgattung war in Basel seit der Mitte des 19. Jahrhunderts im profanen und sakralen Bereich wieder erneut zu Ehren gekommen. Dabei bediente er sich sowohl der althergebrachten Technik der Bleiverglasung als auch des modernen Betongusses. Es spricht sowohl für Düblin als auch für manche seiner Auftraggeber, dass er als ein der römisch-katholischen Kirche verbundener Künstler auch aus reformierten Kreisen namhafte Aufträge erhielt – und dies zu einer Zeit, in welcher die konfessionelle Zugehörigkeit bei kunstpolitischen Entscheiden durchaus eine Rolle spielte.

Lukas Düblin (*1933)

Lukas Düblin, der Sohn Jacques Dübblins, begann seine künstlerische Laufbahn mit einer Glasmalerlehre in Basel. Bereits in jungen Jahren – von 1951 bis 1953 – verbrachte auch er eine Studienzeit in Paris. Dort wandte er sich an der Académie Rue Fürstenberg bei Professor Chevalier und an der Académie Frochot bei Professor Metzinger der Ölmalerei zu. Wieder zurückgekehrt, eröffnete er 1955 in Ettingen ein eigenes Glasmaleratelier. Seinem Vater half er bei der Ausführung mancher Glasfenster. Für seine künstlerische Entwicklung entscheidend war die Freundschaft mit Ernst Stocker alias Coghuf (1905–1976). Dieser väterliche Freund war es auch, der Lukas Düblin die Landschaft des Jura lieb und vertraut machte.

Bevor sich Lukas Düblin 1982 im Juradorf Montignez ein zusätzliches Atelier einrichtete und damit eine zweite Heimat schuf, zog er sich zwi-



schen 1978 und 1982 jedes Jahr für mehrere Monate in die Einsamkeit der Tessiner Bergwelt zurück. In der unmittelbaren Beziehung zur Natur findet Lukas Döblin seine Lebens- und Schaffenskraft, seine Inspiration. Seine Beziehung zur Natur ist nicht schwärmerischer Art. Sie beruht auf fundiertem Wissen, intimer Vertrautheit und Ehrfurcht.

Seit 1978 verfolgt Lukas Döblin in seiner Malerei, sei es in Öl-, Acryl- oder Aquarellfarbe, ein bestimmtes Gestaltungsprinzip. Er unterlegt seinen Bildern ein Raster aus horizontalen, vertikalen und diagonalen Linien. Diesem linearen Raster erwachsen, hervorgezaubert durch entsprechende Farbbrechungen, dreidimensionale, kristalline Formen. Laufen die Linien in Fluchtpunkten zusammen, so ergeben sich Weiten und Tiefen. Diesem «rationalen» Gestaltungsprinzip stellt Lukas Döblin in vielen Werken ein «irrationales» gegenüber. Das zugrundeliegende Raster wird dann von zumeist vegetabilen, frei sich entfaltenden Formen durchdrungen. Die Bändigung und Disziplinierung der Kräfte des Irrationalen ist ein zentrales Thema in Lukas Döblins Werk.

Im Jahre 1980 schuf Lukas Düblin sein erstes bewegtes Glasbild. Hintereinander gestaffelte, verschiedenfarbige Gläser werden mit Hilfe eines elektrischen Antriebs so aneinander vorbeibewegt, dass sich immer wieder neue Überlagerungen und damit Farbmischungen ergeben, ähnlich wie bei einem Kaleidoskop. Mit seinen beweglichen Glasbildern bereichert Lukas Düblin die Glasmalerei um eine zusätzliche Dimension.

Lukas Düblin schuf auch dreidimensionale Werke, so ein überlebensgrosses, eigenwilliges Feldkreuz und das mannshohe, an einen Bildstock erinnernde Johann Jakob Wehrlin-Denkmal – beide Arbeiten stehen auf Oberwiler Boden. Lukas Düblin ist ein unermüdlicher Schaffer, wovon seine Atelier-Ausstellungen ein eindrückliches Zeugnis ablegen. Dass er von Anfang an uneingeschränkt seiner künstlerischen Berufung folgen und so vielseitig schaffen konnte, hat er wesentlich auch seiner Frau zu verdanken, die ihm durch ihren Beruf die dazu nötige Freiheit verschaffte. Mit seinen Arbeiten möchte Lukas Düblin ein Gegengewicht schaffen zum permanenten Zerstörungswerk des Menschen an der Natur. In und mit dieser Arbeit begegnet er der drohenden Resignation und Verzweiflung, findet und vermittelt er Hoffnung und Lebensfreude.